

Laibacher Zeitung.

N^o. 122.

Dinstag am 1. Juni

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zuteilung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung de dato Laxenburg 23. Mai d. J. dem k. k. Polizeidirektor von Pesth-Ofen, Joseph Protmann Ritter v. Ofenegg, den Charakter eines wirklichen k. k. Hofrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai l. J. der italienischen Opernsängerin Gaetanina Brambilla Marulli den Titel einer k. k. Kammerfängerin allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Mai d. J. den provisorischen Direktor am katholischen Gymnasium zu Preßburg, Wenzel Svoboda, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai l. J. den Lyzeal-Professor und provisorischen Direktor des k. k. Ober-Gymnasiums di San Alessandro zu Mailand, Dr. Anton Nobile Descalchi, zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität zu Pavia allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung den in den bleibenden Ruhestand versetzten Ober-Landesgerichtsrath Anton Tschopp zu Graz, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, in den Adelsstand des österr. Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Das Finanzministerium hat bei dem Hauptmünzamt in Wien die Stelle des Hauptmünz-Vizedirektors und ersten Bediensteten dem bisherigen Hauptmünzwärden Karl Korper; bei dem Münzamt in Kremsmünster die Stelle des Münzdirektors mit dem Titel und Range eines dirigirenden Bergrathes, dem bishe-

rigen Münzmeister und dirigirenden Bergrathe, Anton Rober; bei dem provisorischen Münzamt zu Karlsburg die Stelle des prov. Münzdirektors mit dem Titel und Charakter eines Bergrathes dem bisherigen Münzmeister Karl Wurschbauer, und bei dem Generalprobenamt in Wien die Stelle des Direktors und Generalprobirers dem bisherigen General-Landes- und Hauptmünzprobirer Maximilian Vill v. Villenbach verliehen.

Der Chef der Obersten Polizeibehörde hat eine bei den Hilfsämtern der genannten Behörde in Erledigung gekommene Direktorstelle dem Präsidialexpedit-Adjunkten Joseph Sklona und die hierdurch erledigte systemisirte Adjunktenstelle dem mit dem Titel und Rang eines Präsidialexpedit-Adjunkten bekleidet gewesenen Offizial derselben Behörde, Moriz Kern, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 31. Mai.

In wenigen Wochen läuft die Frist ab, für deren Dauer dem Prinzen von Preußen die Stellvertretung für den kranken König übertragen wurde. Ob eine vierte Verlängerung eintreten wird, ist noch ungewiß, jedenfalls dürfte es aber zu einem bestimmten Entschiede kommen, ob Se. Maj. der König je wieder die Zügel der Regierung zu fassen vermag. Man schreibt aus Berlin, das Befinden des Königs seit acht Monaten sei dasselbe geblieben. Der König habe nämlich in Folge eines Schlaganfalls sein Gedächtniß verloren und sei aus Vergessenheit oft nicht im Stande, die Namen seiner treuesten Anhänger, ja seiner Verwandten auszusprechen. Was man zum König spricht, versteht er vollkommen, ist aber oft nicht im Stande, zusammenhängend zu antworten, weil ihm für den allernächsten Begriff die Bezeichnung abgeht. Der König wird in solchen Fällen sehr gereizt und dieß macht auf sein Befinden keinen günstigen Eindruck. Der König kennt übrigens genau seinen Zustand, tröstet sich jedoch mit einer baldigen Besserung. Noch länger fortzudauern darf der provisorische Zustand nicht, das gestehen sich alle Parteien. Die „Times“ bringt

unter dem Titel: „Die Zustände in Preußen“ einen Artikel, der aus der Feder eines wohlunterrichteten Liberalen geflossen zu sein scheint. Es ist ein Rückblick, durch einzelne Darstellungen interessant, und besonders ist es der Schluß, der hervorgehoben zu werden verdient. Da thut der Berichterstatter jener Männer Erwähnung, welche früher als zur Partei des Prinzen gehörig genannt wurden, und fragt: Wo sind diese Herren jetzt! Wo stecken die Bunsen, Pourtalès, Wiedom, Bonin, Schleinitz und Bethmann-Hollweg? Ist es Bescheidenheit, daß einige von ihnen sich in Heidelberg, Venedig, am Rhein und an anderen Orten festhalten lassen? Können sie über Naturschönheiten, gelehrten Studien und süßem Nichtstun darauf verfallen haben, daß dem Prinzen ihre Dienste Noth thun? Oder fürchten sie etwa, daß das Leben in Berlin sie über den Wankelmuth fürstlicher Zuneigung aufklären könnte? Wir wissen es nicht zu sagen; wir können dieses Räthsel nimmer lösen. Thatsache aber ist es, daß das einzige bisher sichtbare Resultat der Stellvertretung darin besteht, daß des Prinzen Partei sich als ein leeres Phantasie-Gebilde herausgestellt hat.

Im September dieses Jahres werden die Neuwahlen zu den Kammern stattfinden, und wie einige Journale berichten, sind alle Anzeichen vorhanden, daß sie eine andere Zusammensetzung erfahren werden. Der Prinz-Stellvertreter will der Wahlfreiheit den weitesten Spielraum lassen; diese Mittheilung bringt die „Köln. Ztg.“: „Der Prinz hat den Ministern erklärt, es sei sein fester Entschluß, die Frage der Wahlkreise nicht in der Art behandeln zu lassen, wie es bei den letzten Wahlen geschehen, und ebenso die Beeinflussung der Beamten bei den Wahlen und ihre Operationen in ihren Amtskreisen nicht zu gestatten. Der Prinz hat sich weiter bei dieser Erklärung dahin ausgesprochen, daß er gewiß sei, mit dieser Beschätzung der Wahlfreiheit den Intentionen des Königs durchaus zu entsprechen. Der Prinz hat endlich erklärt, er wünsche, daß dieses als sein Entschluß im Lande bekannt werde.“ Erfüllt sich diese Verheißung, so wird die im September dieses Jahres zu wählende Kammer für die konstitutionelle Entwicklung Preußens von entscheidender Wichtigkeit werden.

Seuiffleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorff-Urbair.
17. Madras.

Am 22. Jänner, Mittags 2 Uhr, verließ ich den Hafen von Point de Galle an Bord des Schrauben-Dampfers „Nubia.“ Die Fahrt auf diesem komfortabelsten aller Kompagnie-Dampfer war die allerin-komfortabelste. Nicht weniger als 240 Passagiere erster Klasse! Der Dampfer war so überfüllt, weil er außer seinen eigenen Passagieren noch die Passagiere des Dampfers „Alma“ an Bord hatte, der 14 Tage früher die Reise hätte machen sollen, dem aber bei den die Schraube gebrochen war. An die Bequemlichkeiten einer Kabine war daher für die Passagiere von Galle nicht mehr zu denken. Man mußte froh sein, für die 12 Pf. St., welche die Ueberfahrt nach Madras kostet, einen Platz bei Tisch zu finden, obgleich Frühstück und Dinner in zwei Auflagen nacheinander gegeben wurden und auf Deck auf der hier hoch aufgetürmten Bagage der Reisenden noch ein freies Plätzchen, wo man ruhig schlafen konnte, ohne von den am frühesten Morgen das Deck waschenden Matrosen gestört zu werden. Nichtsdestoweniger war die Fahrt auf dem Dampfer eine interessante Abwechslung. Die Reise-Gesellschaft zählte gegen 40 Damen und bestand na-

türlich vorherrschend aus Engländern, größtentheils Offiziere, Kadetten, Geistliche und Beamte der ostindischen Kompagnie, nur wenige Kaufleute und Lustreisende, einige Franzosen, ein Perser und merkwürdigerweise 5 Deutsche, sogar zwei junge deutsche Damen, die mit einer englischen Familie nach Calcutta reisten, außerdem auf zweiter Klasse eine Schaar von Armen, Stubenmädchen und Bedienten chinesischen und malabarischen Geblütes. Glücklicherweise war die Fahrt vom herrlichsten Wetter begünstigt und der Dampfer bewährte seinen guten Ruf als schnellster Indien-Dampfer; er legte den Seerweg von 547 Meilen, ohne Segel zu führen, in 47 Stunden zurück. Wir fuhren den ersten und zweiten Tag immer in Sicht der Küste von Ceylon und am 24. Morgens tauchte schon die Coromandelküste auf. Gegen 12 Uhr wurde das Kennzeichen von Madras für die Seefahrer, der nahe bei der Stadt gelegene Thomasberg sichtbar, gleich darauf der Leuchthurm, und wie ein Zauberbild erhob sich eine lange Reihe weißer säulengestaltiger Paläste, überragt von Thürmspitzen, da und dort unterbrochen von dunkelgrünen Vegetationsgruppen, im Vordergrund zahlreiche Schiffe aus dem blauen Spiegel der bengalischen See. Das ist der Anblick von Madras von der See aus. Die Paläste erscheinen auf dem Spiegel der See als wären sie ins Meer gebaut. Der niedere flache Sandstrand wird erst sichtbar vom Ankerplatz aus. Etwa 1½ Meilen noch vom Lande durchschnitten wir einen merkwürdigen Schaumstreif, der sich längs der ganzen Küste desselben parallel auszudehnen schien, und dann bot sich uns zur Linken ein Schauspiel dar, das Aller-

Augen auf sich zog; Hunderte von Fischern waren in der See dichtgedrängt mit ihrem Handwerk beschäftigt, wild aussehende, mit dem Minimum menschlicher Kleidung angethane braune Krele, den Kopf bis auf einen Schopf fliegender Haare am Scheitel glatt abrasiert. Erst als wir mitten zwischen ihnen durchfuhren, wurden wir die seltsamen Fahrzeuge gewahr, auf denen sich diese Menschen im Meere herumtummeln; 2 oder 3 Baumstämme floßartig zusammengebunden, daß sind die berühmten Katamarans von Madras, mit denen dieses amphibienartige Fischergeschlecht kühn durch die furchtbare Brandung am Madrasstrand fährt, ohne sich etwas daraus zu machen, wenn auch eine Welle sie von ihrem Fahrzeug wegsprengt, sie selbst können ja schwimmen und das Katamaran kann nicht zerbrechen. Um 1 Uhr hatte der Dampfer geankert und war alsbald umringt von einem Duzend der großen, breiten und tiefen Massalahboote, mit denen es allein möglich ist, durch die beständige Brandung an der offenen Sandküste von Madras an's Land zu kommen. Diese Boote sind mittelst Cocosstricken zusammengeknüpft und dadurch so biegsam und elastisch, daß sie jeden Stoß aushalten. Jedes dieser Boote ist mit zwölf Rudern bemannt, die sich in ihrem Aussehen nicht von jenen Fischern unterscheiden; — es hat außerdem einen Steuermann und einen Bootsmann. Da jedes Boot das erste an der Stiege des Dampfers sein wollte, so begann nun unter fürchterlichem Geschrei ein Handgemenge der nackten braunen Menschen, das nicht zu beschreiben ist. Von allen umgebenden Booten kletterten Menschen in das erste, das glücklich die Stiege erreicht hatte, und suchten es weg zu zerren, oder

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur Errichtung des Kesseldenkmals in Triest den Betrag von 200 fl. gespendet.

— Das hohe k. k. Handelsministerium hat bekanntlich die Anpflanzung der Maulbeerbäume an der k. k. südlichen Staatsbahn bewilligt. Diese Anpflanzungen der Maulbeerbäume haben mit dem Jahre 1856 begonnen und wurden durch die besonders thätige Einwirkung des Herrn Ministerialrathes und Betriebsdirektors Adalbert Ritter v. Schmid, an der k. k. südlichen Staatsbahn mit entsprechendem Erfolge in Ausführung gebracht und zwar von Hezendorf bis Brunn, auf dem größten Theil der Laxenburger und der Oedenburger Bahnstrecke, dann in Baden und Theresienfeld. Maulbeerbäumchenschulen wurden angelegt in Aggersdorf, Baden, Ochsenhuh nächst Sauerbrunn und Theresienfeld. Dieselben enthalten so viele Baumpflanzen (Sezlinge), daß deren Zahl nach vollständigem Wachsstume zu ferneren Anpflanzungen an der k. k. österreichischen und Oedenburger Bahn hinreichend ist. Die Anlage der Baumschulen, so wie die Anpflanzung der Maulbeerbäume an genannten Bahnstrecken wurden vom Herrn Franz Joseph Kolb geleitet.

— Aus Aspern an der Donau, 23. Mai, schreibt man der „Wiener Ztg.“: Unser lange gehogter, schmerzlicher Wunsch, das Andenken an jene für die österreichischen Waffen so überaus ruhmreiche Schlacht, welche am 21. und 22. Mai 1809 größtentheils auf unserem Territorium geschlagen wurde, durch ein würdiges Denkmal für alle Zeiten verherrlicht zu sehen, ist, Dank der großmüthigen Unterstützung eines erlauchten Wohlthäters und der patriotischen Gesinnung mehrerer Nachbargemeinden, deren Gebiet gleichfalls mehr oder weniger in das Bereich jener Schlacht einbezogen war, endlich in Erfüllung gegangen. Ein monumentaler Löwe, in kolossalen Dimensionen von der Meisterhand des rühmlichst bekannten Bildhauers Fernhorn in Wien ausgeführt, bezeichnend nunmehr die mit dem Blute so vieler tausend edler Vaterlandsöhne geweihte Wahlstatt, um den kommenden Geschlechtern Zeugniß zu geben von der unerschütterlichen Tapferkeit und dem erhabenen Heldenthum, womit Oesterreich's Krieger in glühender Vaterlandsliebe und opferfreudiger Treue um ihren innigstgeliebten Kaiser und Kriegsherrn geschaart, den stolzen Siegeslauf des in das Herz des Vaterlandes vorgedrungenen Eroberers hemmten und seine Adler zur Umkehr zwangen.

Deutschland.

Aus Jena, 24. Mai, wird gemeldet: Nachdem die statutarisch bestimmten zwei Monate seit dem Tode des Präsidenten der kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Akademie der Naturforscher, Nees v. Esenbeck, und seit Abänderung des von dem zeitigen Direktor Ephemeridum geh. Hofrath Professor Dr. Kiefer an jeden der übrigen 16 Adjunkten einzeln erlassenen Wahlanschreibens vom 20. März

o. J. verfloßen, auch 17 Wahlzettel eingegangen waren, fand heute die Eröffnung der Wahlzettel statt. Von den eingesandten 17 Stimmen fielen 13 auf Professor Dr. Kiefer und wurde derselbe daher als erwählter neuer Präsident proklamiert. Auf den Hofrath Prof. Dr. v. Martius in München, Adjunkt der Akademie, war eine Stimme, auf den Professor Dr. Braun in Berlin, Adjunkt der Akademie, gleichfalls eine Stimme und auf den geb. Medizinalrath Prof. Dr. Geppert zu Breslau, Mitglied der Akademie, waren 2 Stimmen gefallen. Nees v. Esenbeck war am 18. August 1818 bei 8 Wahlstimmen mit einer relativen Majorität von 3 Stimmen gewählt worden.

Italienische Staaten.

Die neapolitanische Marine wird verstärkt und hat in neuester Zeit auch Dampf-Schraubenmaschinen aus England erhalten; auf den Werften wird fleißig am Bau mehrerer Fregatten gearbeitet. An Bemannung wird es ihnen nicht fehlen; der Dienst in der neapolitanischen Marine ist bei den Seelenten beliebt und die Erziehung der Kinder eines im Staatsdienste stehenden Matrosen wird auf öffentliche Kosten vermittelt; die Landarmee ist auf dem Kriegsfuß; zwei Kavallerie-Regimenter werden jetzt ausgerüstet. Die Festungswerke von Gaeta sind vervollständigt. So berichtet ein Korrespondent der „Gazz. di Milano.“

Frankeich.

Die Obersten der französischen Armee sind vom Kriegsminister aufgefördert worden, ihren Offizieren zu verbieten, Briefe an die Journale zu richten.

— In Paris ist bei Vastine und Firmin Didot (56, Rue Jacob) eine Subskription für die zu Drux in äußerster Dürftigkeit lebende 65jährige Tochter des Erfinders der Papiermaschine, Robert, eröffnet. Dieser Mann, dem die Welt eine so nützliche Erfindung verdankt, starb im Elend; seine Tochter ernährte sich kümmerlich von einer Mädchenschule, bis sie zu alt dazu wurde und den Wohltätigkeits-Anstalten zur Last fiel.

— Man spricht von einer lebhaften Scene in der Akademie. Alfred de Vigny verlas Verse von sehr bonapartistischem Inhalt aus der Feder des Herrn Adolphe Dumas. Einige Akademiker von der Opposition erlaubten sich Unterbrechungen, und der Verfasser von „Cinq Mars“ rief ihm zu: „Bin ich denn unter Jünglingen?“ Hierauf entstand ein großer Tumult, der sich aber sofort wieder legte.

Großbritannien.

London, 24. Mai. Die Depeschen Lord Canning's, welche Ursache oder auch Vorwand waren, daß die Motion Cardwell's sich in Nichts auflöste, bestehen aus zweihundredig Briefen. Der erste ist von Outram an Lord Canning aus dem Lager Chiurlut vom 3. März. Outram, der dazumal noch die Stelle eines Oberkommissars von Oude bekleidete und als solcher von Lord Canning die vielbesprochene Proklamation als Entwurf zugesandt erhalten hatte, findet diese zu streng, zu allgemein strafend. Auf diesen

Brief läßt Lord Canning am 10. März aus Allahabad durch seinen Sekretär Folgendes erwiedern: Die Vorstellungen des Generals würdigend, ersuche er ihn, der eingesandten Proklamation die versöhnenden Worte anzuhängen: „daß allen Jenen, die sich rasch unterwerfen und dem Oberkommissar bei der Wiederherstellung der Ordnung beifällig sein werden, eine ausgebreitete Nachsicht zu Theil werden solle, und daß der General-Gouverneur bereit sei, ihre Ansprüche auf die Wiedererlangung ihrer früheren Rechte, welche sie durch dieses schnelle Entgegenkommen geltend machen, in liberaler Weise zu berücksichtigen;“ die Proklamation, durch diesen Auhang ergänzt, möge Sir James gleich nach der Einnahme von Lucknow so rasch als thunlich verbreiten und den ersten Entwurf in allen bereits gedruckten Exemplaren vernichten lassen. Dessen Briefe folgte drei Wochen später ein anderer, vom Sekretär Canning's aus Allahabad vom 31. März datirter Brief nach, in welchem die Gründe angegeben sind, weshalb Sir James Outram's Rath (den sich Unterwerfenden die Wiedereinsetzung in ihre alten Besitzthümer und Rechte zuzusichern) nicht befolgt werden konnte. Der Generalgouverneur — so heißt es in diesem Schreiben — sei gleichfalls der Ansicht, daß die Bewohner von Oude nicht wie die Rebellen in den andern Provinzen anzusehen seien. Denn ihr Land sei gegen ihren Willen annektirt worden, und viele Landes-Häuptlinge hätten dadurch an Vermögen und Einfluß gelitten. Dies mildere die Strafbarkeit des Aufstandes, und deshalb sei in der Proklamation gegen Niemanden, der nicht im Kampfe weiter verharret oder sich gemeiner Mordthaten schuldig gemacht habe, die Drohung der Todes- oder Gefängnißstrafe ausgesprochen worden. Man habe aber nichts weiter verlangt, als Rückkehr zum Frieden und Beistand zur Unterdrückung der Rebellion. Würde man überdies Wiedereinstellung früher besserer Vorrechte in Aussicht gestellt haben, so hätte dieß so viel geheißen, als man erkenne sie nicht bloß als ehrenhafte, sondern auch als siegreiche Gegner an. Eine solche Zusage wäre als Schwäche ausgelegt, wäre als Beweis angesehen worden, daß bei einer Rebellion gegen die englische Regierung in keinem Fall etwas zu verlieren sei. Möglicherweise, daß dadurch die Ruhe rasch wieder hergestellt worden wäre, aber gesichert für die Zukunft wäre sie nicht mehr gewesen.

Portugal.

Aus Lissabon, 19. Mai, wird gemeldet: Unsere junge Herrscherin ist vorgestern Abends an Bord der Dampfschiffe Bartholomäus Diaz hier angekommen. In Folge des stürmischen Wetters hatte sich das Schiff genöthigt gesehen, unterwegs in den Hafen von Corunna einzulaufen. Der König, von den Ministern und Staatsräthen begleitet, empfing seine hohe Gemalin kurz vor 7 Uhr an Bord des Fahrzeuges. Gestern landete Ihre Majestät in einer königl. Barke und begaben sich in Begleitung ihres erlauchten Gemals nach der Kirche St. Domingos, wo die Ehe ratifizirt wurde. Auf die zahlreich versammelte Volks-

über dasselbe an Bord des Dampfers zu klettern. Die Mannschaft des Bootes wollte aber das nicht leiden, warf die Eindringlinge zurück in's Wasser und wehrte sich so tapfer, als gälte es einen ersten blutigen Kampf. Endlich kamen aus dem seltsamen Gewirre von nackten Beinen und Armen, von fliegenden Haarschöpfen einige ganze Menschen zum Vorschein, denen es gelang, das Deck des Dampfers zu erreichen. Der Bootsführer mit seinen Handlangern bemächtigte sich nun ohne weiteres unserer Bagage, die bei der Stiege bereit lag. Wie dieselbe in's Boot gekommen und daß sie überhaupt richtig in ein und dasselbe Boot gekommen, ist mir fast unbegreiflich, denn um nun selbst in dieses Boot zu gelangen, mußten wir über 3 oder 4 andere hinwegklettern, keine kleine Sache auf dem auf- und niederwogenden Ozean und über diese 6 Fuß tiefen Boote hinweg, über die nur dünne Baumstämme als Brücke dienen. Nun saßen wir aber glücklich auf dem erhöhten Sitz im Hintertheil eines Bootes, unsere Bagage lag tief unten auf Matten vor dem Wasser geschützt, das den Boden des Bootes erfüllte, die Ruderer fügten unter Gesang oder Geheul, je nachdem man es auffaßt, und fürchterlichen Geflüsterungen an zu rudern und nach wenigen Minuten saßen wir fest auf dem Sande in der Brandung, die anstürmenden Wellenmauern machten noch einige vergebliche Versuche, uns unfreiwillig aus dem Boote heraus auf's Land zu werfen, bis wir alle auf dem Rücken der Ruderer glücklich auf's Trockene getragen waren. So kommt man in der Hauptstadt der Comandantur an's Land. In der That, es ist ein merkwürdiges Beispiel, daß eine Stadt von solcher Bedeutung wie Madras, an einem Meeresstrande entstehen konnte, der Schiffen nicht die mindeste Sicherheit bietet, ja zu gewissen Jahreszeiten außerordentlich gefährlich ist, weil Orkane, die weiter nördlich und südlich fast unerhört sind, gerade über Madras ihren Weg nehmen, an einem Strande, gegen den zu jeder Jahreszeit eine heftige Brandung anstürmt, die das

Gebiet des Meeres zusehends vergrößert, so daß die Mauern des Forts, die ursprünglich weit ab von der Küste lagen, nun schon von der Brandung untergraben werden. Aber noch unbegreiflicher ist, daß, nachdem einmal die große Handelsstadt hier entstanden ist, nicht längst für einen sichern Landungsplatz gesorgt wurde, während doch schon seit Jahrzehnten Vorschläge aller Art existiren, deren Ausführung keinerlei ernsthafte Schwierigkeit im Wege stehen kann.

Am Strande hatten wir noch eine ähnliche Scene zu erleben, wie bei unserer Einschiffung in das Boot, einen Kampf von Hunderten von Kulis, die um das Recht, unsere Koffer zu tragen, kämpften, und kamen aus dem betäubenden Lärm und Handgemenge erst zur Ruhe, als wir in das schützende Thor eines an der Esplanade gelegenen Hotels eintraten. Aber wie wäre es uns wohl gegangen, hätte uns nicht die kräftige Faust eines Reisegefährten vom Dampfer her, der hier zulang zu Hause schien, durchgeholfen. Der Neuling wagte es nicht, so handgreiflich zu werden, und ich muß gestehen, ich mochte das Beispiel, obwohl ich die Wirksamkeit des Mittels sah, auch nicht nachahmen, ich mußte vielmehr unwillkürlich, als ich von der weißen Hand nach rechts und links Faustschläge und Rippenstöße unter den Haufen brauner Menschen austheilen sah, an die Meutereien im Gangethal denken.

Also nun war ich in Indien, in einer großen indischen Stadt. Von indischer Pracht und Herrlichkeit oder von indischem Komfort war zwar in dem Hotel, in das ich gerathen, nichts zu bemerken, aber ich änderte auch später, als ich besser orientirt war, den Platz nicht, weil ich die Lage sehr bequem fand und von meinem Zimmer aus die Flaggenstange sehen konnte, an der die Ankunst der „Novara“ signalisirt werden mußte. Ueberdies bot das flache Dach des Hauses eine reizende Aussicht über die ganze Rhee, über die Esplanade und einen großen Theil der immenen Stadt.

Ueber die Hauptgruppen der Stadt hat man sich schnell orientirt; südlich zunächst am Meere liegt, von Ringmauern und Wällen umgeben, Fort St. George, aus Regierungsgebäuden, Arsenalen und Kasernen bestehend; daran schließt sich die Esplanade an, ein großer, freier Platz mit Alleen bepflanzt; nördlich von der Esplanade, einerseits vom Meere, andererseits von einem breiten Kanale begrenzt, dehnt sich das Häusermeer der eigentlichen Stadt, der sog. „schwarzen Stadt“ oder der Stadt der Eingebornen aus, und das Ganze ist in einem weiten Halbkreis von Meer zu Meer umschlossen von den Wohnplätzen der Europäer. In der schwarzen Stadt konzentriert sich das geschäftige Leben und Treiben von Madras. Auch die Europäer haben hier ihre Komptoire und Waren-Magazine. Man sucht aber vergeblich die Stadt von Palästen, die man von der See aus vermuthet. Es ist nur jene Reihe von Palästen längs dem Strande, öffentliche Gebäude, das Zollhaus, Waren-Magazine u. s. w. Die ganze übrige Stadt dahinter besteht aus den niedrigen, meist ebenerdigen, im Viereck mit einem Hofraum gebauten Häusern der Eingebornen.

Ein Spaziergang durch die engen Straßen der „schwarzen Stadt“, zumal am Abend, wenn die Bazar's, Tempel und Tempeltanzplätze erleuchtet sind, wenn die religiösen Aufzüge beginnen, die Vorleser oder Bänkelsänger ihre Stimme erschallen lassen, wenn Alles auf den Beinen ist und bunt durcheinanderwogt, die Bilder aus dem Volksleben der Hindu's, die ein solcher Spaziergang dem Fremden bietet, das ist das Interessanteste von Madras; aber sie sind oft beschrieben worden, diese Volksszenen. Die Schlangenzahner, die Jongleurs von Madras sind weltbekannt. Nur das Miterleben aller dieser Scenen an Ort und Stelle hat für den Europäer noch den Reiz der Neuheit und gewährt hohen Genuß. — Erlauben Sie mir daher, statt der Beschreibung von schon Bekanntem aus meinem Tagebuche einige persönliche Eindrücke zu erzählen. (Fortsetzung folgt.)

menge machte die anmuthige Erscheinung der jugendlichen Königin offenbar den günstigsten Eindruck. Ihre Majestät werden vermutlich in einigen Tagen nach dem schattigen Cintha übersiedeln. Einen Tag vor der Königin kam der Marquis von Bath an Bord der Fregatte „Diadem“ an. Er überbringt dem Könige Dom Pedro V. den Hofenbandorden.

Rußland.

Die „Schlesische Zig.“ hält die Nachrichten, als ob man daran denke, den Krieg im Kaukasus auf friedlichem Wege zu beendigen, für vollständig irrig. Im Gegentheil würden fortwährend aus den östlichen Gouvernements beträchtliche Verstärkungen an Infanterie und Artillerie dahin geschickt, um die dortigen Armeen, über die alle gangbaren Angaben noch immer zu niedrig gegriffen sind, auf einen Stand zu bringen, der eine rasche Verabigung des Krieges gestatte. Die Gründung einer Handels- und Schiffahrts-Gesellschaft auf dem kaspischen Meere habe für's Erste auch nur politische und militärische Zwecke und die erweiterte Schiffahrt auf dem schwarzen Meere werde für die militärischen Bewegungen im Kaukasus von unberechenbarem Nutzen sein. Die vollständige Unterwerfung des Kaukasus durch Waffengewalt sei eine Lebensfrage für Rußlands Stellung zu Persien und den Staaten Mittel-Asiens.

— Aus St. Petersburg, 12. Mai, schreibt man der „Wiener Zeitung“ über die Wanderlust der Russen: Es gibt jetzt nur noch einen Gedanken, nur noch ein Gespräch an der Rewa: Reisen! und zwar in's Ausland reisen! Glückselig und beneidet, wer für die ersten Fahrten der Schwimmruder Dampfschiffe einen Platz lange voraus zu belegen so klug war, denn jetzt sind sie auf lange hinaus vergriffen und es bleibt nichts übrig, als der trostlose Weg über Riga und Tauraggen oder Warschau, bis man das gelobte Land einer Eisenbahn erreicht, und sich nun mit allem Komfort weiter verladen lassen kann. Wer nicht bleiben muß, bleibt gewiß nicht hier, und selbst wer das Geld nicht hat, borgt es sich auf alle mögliche Weise zusammen, um in Deutschland recht viel ausgeben zu können.

Schweden und Norwegen.

Das Hofgericht hat in diesen Tagen ein in seiner Art einzig dastehendes Urtheil gefällt. Der Redakteur des Stockholmer Blattes „Fäderneslandet“, Lindahl, ist zur Todesstrafe mittels Beils verurtheilt worden, weil er fälschlich und böswillig ein Fräulein Wendelsjohn der Blutschande geziehen hatte. Sein Vertheidiger, E. O. Agglaas, wird zu einem Monate Gefängnis und Verlust der Advokatur verurtheilt, weil er offensichtlich eine ungerechte Sache geführt hat.

Türkei.

Der „Agramer Zig.“ sind detaillirte Berichte über das Treffen vom 13. Mai zwischen Türken und Montenegrinern zugegangen. Nach dem Gefechte vom 11. Mai wurde zwischen Aziz Pascha einerseits und dem französischen Sekreär des Fürsten Danilo andererseits ein Waffenstillstand von drei Tagen vereinbart. Trotz diesem griff am Morgen des 13. eine Abtheilung des rechten Flügels der Montenegriner im Vereine mit den Insurgenten, einen türkischen Proviant- und Munitionstransport an, welcher von Klobuk in das Lager von Grahovac sich bewegte. Der türkische Kommandant war so unvorsichtig gewesen, 2500 Mann abzusenden, um diesen Konvoi zu schützen, und schwächte dadurch seine Kräfte, ohne daß Jene zur rechten Zeit gekommen wären, um den Transport schützen zu können. Als die Montenegriner sahen, daß eine türkische Abtheilung das Lager verlasse und sich auf der Straße nach Klobuk zu bewege, griffen sie nach einem gut kombinierten Plane die geschwächten Türken an, welche genöthigt waren, in größter Verwirrung und Unordnung zu fliehen. Hunderten von Gefangenen, welche die Waffen niedergelegt, wurden schonungslos die Köpfe abgeschnitten. Viele, welche sich auf den Gebirgspfaden retten wollten, wurden von den Insurgenten ergriffen, geißelt und beraubt. Die Fliehenden wurden bis zur Festung von Klobuk verfolgt. Sieben Kanonen und eine Haubize, 960 Pferde, 8000 Gewehre und eine große Menge von Munition, Proviant, Artillerie und sonstige Kriegsgüter fielen den Montenegrinern in die Hände. Die Türken hatten im Ganzen 7500 Tode, was nicht übertrieben erscheint, wenn man erwägt, daß die Montenegriner auch jenen Gefangenen, welche die Waffen gestreckt, die Köpfe abschnitten. Die Montenegriner zählten mehr als 400 Tode und Verwundete. Grahovac bietet in Folge so vieler Leichname einen schauerhaften Anblick und Niemand denkt daran, selbe zu begraben.

Der Sieg der Montenegriner über die Türken auf dem Grahovac-Felde versetzte die Ersteren, anstatt sich darüber zu freuen, in eine tiefe Trauer; der Verlust von 400 an Toden und Verwundeten ist für ein so kleines Land sehr bedeutend. Der 95 Jahre alte Ex-Senator, Stefan Perkov, hat es gewagt, dem Fürsten im Senate es vorzubringen, daß er von dem

Systeme der Vertheidigung abgegangen sei, welches die Montenegriner schon so oft gerettet; ferner bemerkte auch Bokon, daß, nachdem die Bewohner von Grahovo die Häuser verbrannt hatten, es unnöthig war, die Türken von dem offenen Felde zu vertreiben, es wäre hinlänglich gewesen, die Familien der Grahovaner nach Montenegro mitzunehmen und mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, bis und so lange die Türken auf dieser Ebene ihr Lager aufgeschlagen haben würden. Der Fürst antwortete, es sei der Gewinn der verlorenen Sympathie des Opfers von einigen Hundert Mann werth gewesen, und daß der Sieg Montenegro alle jene Gemüther, die seit einiger Zeit aus Anlaß der im vorigen Jahre in Cetinje entstandenen innern Zwietracht abgeneigt waren, wieder gewonnen habe; endlich habe Montenegro diesen letzten Versuch machen müssen, um sich seiner Unabhängigkeit zu versichern.

Mit den bei Grahovo eroberten Gewehren wird der Fürst seine Wache bewaffnen, wenn es ihm möglich wird, die hiezu nöthigen Kapseln sich zu verschaffen. Der Mangel an Verzien und Arzneien macht, daß viele verwundete Montenegriner am Brande sterben.

Ostindien.

Die „Times“ veröffentlicht folgendes Telegramm: „Malta, 22. Mai.

Alexandria, 16. Mai. Die Posten aus Calcutta und China gehen heute ab mit Nachrichten aus Calcutta vom 22. April, Madras, 28. April und Hongkong, 13. April. Telegraphische Depeschen von Offizieren aus Allahabad bestätigen die Nachricht von dem durch Sir Edward Lugard am 13. April bewerkstelligten Entsatze Ujminghurs. Er forcirte die Brücke des Feindes am 13., und am 17. April wurden die Rebellen durch eine nachfolgende Truppenabtheilung unter Brigadier Douglas aus der Stadt hinausgeschlagen. Sie räumten die Stadt und wurden 13 Meilen weit in der Richtung von Gornapore verfolgt. Drei Kanonen wurden erbeutet. Die Insurgenten erlitten schwere Verluste; unsere Verluste waren sehr unbedeutend. Man glaubt, der Feind werde nicht über den Gogra gehen. Einer Depesche aus Gornapore zufolge war der rebellische Radschah von Nym-puri mit einer Truppenabtheilung zu Uragas angekommen. Man traute den Rebellen die Absicht zu, in Kalpi Widerstand zu leisten. Nur Singh soll versuchen, in die Bezirke von Behar zu gelangen. Ein Preis von 25.000 Rupien ist auf seine Einbringung gesetzt worden.

Sir Colin Campbell's Hauptquartier und Stab verließen Gornapore am 19. April und marschirten über Juttyghur nach Mohitund. Am 14. griff Brigadier Walpole das Fort Nazur in Oude an und verlor 100 Mann an Todten, darunter 4 Offiziere. Während der Nacht räumte der Feind das Fort. Die Begum von Oude befindet sich dem Vernehmen nach mit etwa 3000 Anhängern in einem nahe bei Kyhrabad gelegenen Fort. Brigadier Jonnes hatte in der Nähe von Kukul 2000 Rebellen angegriffen und zerstört. Er brachte ihnen schwere Verluste bei und erbeutete 4 von 6 Kanonen. Ein großer Theil der Aufständischen hatte sich zerstreut und war nach Hause gezogen. Andere mit 2 Kanonen hatten sich nach Kueschi Vadad begeben. Das Schiff „Prinzeß Royal“ mit dem nach Bombay bestimmten 57. Regiment ist gestern hier angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Am 16. Mai Mittags rief, der „Bohemia“ zu Folge, ein Häusler in Sihal (Bez. Trebisch) durch das Läuten der Do. Glocke die Bewohner zusammen. Als recht Viele erschienen waren, legte er öffentlich das Geständnis ab, daß er im Jahre 1856 seinen Sohn, weil dieser ihm seinen Sparfennig nicht hatte überlassen wollen, mit einer Hacke erschlagen und den Leichnam zerstückt in einer Nachbarscheuer vergraben habe. Sein Gewissen ließ ihn nicht ruhen. Der Selbstankläger befindet sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

— Im Faubourg St. Honoré macht nachfolgender Vorfall seit mehreren Tagen einiges Aufsehen: Herr Viktor v. B. . . . und Fräulein v. Saint So und So liebten sich auf's Innigste. Aber aus Vermögens-Rücksichten widersetzte sich die Familie auf das Entschiedenste einer Heirat, als ein unerwarteter Zwischensall Alles änderte. Die Pferde des Fräuleins von Saint So und So gingen auf der Straße von Neuilly durch. Herr Viktor, welcher sich zufällig dort befand, stürzte herbei und rettete das junge Mädchen aus der drohendsten Gefahr. Die gerührten Eltern waren auf dem Punkte, in die so ersuchte Vereinigung zu willigen, als sie gewahrten, daß ihre Pferde an diesem Tage gewechselt waren und man an deren Stelle — zwei abgerichtete Pferde angespannt hatte, die auf ein gegebenes Zeichen durchgehen und von selbst wieder stehen bleiben, was das Verdienst des Lebensreiters allerdings wesentlich schmälert.

— Der älteste Buchdrucker Wiens, Herr Ulrich Klopff, ein allgemein geachteter Ehrenmann, ist im 90. Lebensjahre gestorben.

Kunst und Literatur.

In Versailles will man bemerkt haben, daß mehrere Gemälde, welche auf das Privatleben Ludwig Philipps Bezug haben, aus den Gallerien verschwunden sind, so namentlich eines, wo Baron Jamin abgebildet ist. Der Maler, welcher dieses Portrait herausuchte, fand es endlich in den Aufräumkammern unter dem Dach.

— Von dem gelehrten Russen Martinow erschien in Paris ein für die älteste Literatur der Slaven bedeutendes Werk: „Les manuscrits slaves de la bibliotheque imperiale de Paris.“ Dem Werke ist eine Tafel beigegeben, welche Bruchstücke aus drei glagolitischen, einem cyrillischen und vier cyrillischen Manuskripten enthält. Außer diesen werden in dem Werke 27 slavische Manuskripte behandelt, darunter 3 serbische, 7 russische, 1 glagolitische und 16 alt-slovenische.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 29. Mai. Hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Ragusa zufolge ist der englische Kriegsdampfer „Coquette“ daselbst angekommen.

Turin, 29. Mai. Graf Revel hat erklärt, daß er gegen das Anleihegesetz votiren werde. Für dasselbe sprach der Minister Lanza in einer kurzen Rede, welche entnehmen ließ, daß das Ministerium auch auf die allfällige Verwerfung des Gesetzes vorbereitet sei.

Ein die Eisenbahnlinie von Savona nach Carmagnola betreffender Gesetzentwurf wird noch dieser Parlamentssession vorgelegt.

Handels- und Geschäftsberichte.

Groß-Beckerei, 22. Mai. Die im Verlaufe dieser Woche ankommende, von wenigem Regen unterbrochene schöne Witterung war meistens für die Jahreszeit ungewöhnlich kühl, was man für das Gedeihen sämtlicher Aussaaten, Repsfaat, von der sich, wie wir in unserem früheren Berichte bereits erwähnten, wenig mehr hoffen läßt, ausgenommen, für sehr erwünscht hält, und man gibt sich, nach dem gegenwärtigen Stande der Felder urtheilend, allgemein der Hoffnung auf eine gute Ernte hin, wenn nicht inzwischen ungünstige Witterungs-Verhältnisse noch störend einwirken. Dieß und die auf den oberen Verkaufsplätzen, namentlich an der letzten Wiener Samstags-Fruchtbörse wiederholte rückgängige Tendenz der Preise, haben in den letzten acht Tagen nach allen Getreidegattungen auf dem hiesigen Plage eine mässige Nachfrage veranlaßt, und die vor dem fruchtreichen Regen, den uns in der vorigen Woche fast jeder Tag brachte, eingetreten gewesene Regsamkeit im Geschäft hat bedeutend abgenommen; es fanden auch seit unserem letzten Berichte außer den nothwendigen Ankäufen für Schiffe, deren Einladung meistens aus den hiesigen Magazins-Vorräthen bewirkt wurde, keine sonstigen Spekulationsgeschäfte Statt, die Preise blieben jedoch auf dem früheren Standpunkte fest, Kukuruz ging sogar um einige Kreuzer höher. In Produkten und Manufakturwaren findet die hiesige Geschäftswelt schon seit geraumer Zeit keinen belebten Absatz, und beschränkt sich der Verkehr hierin fast ausschließlich auf den allernothwendigsten Bedarf; Geldmangel oder eigentlich Geldverlegenheit verurtheilt insbesondere eine flaue Stimmung in allen Geschäften.

Auf dem gestrigen Wochenmarkte stellten sich folgende Getreide-Durchschnittspreise: Weizen je nach Qualität und Gattung 10—11 fl., Halbfucht 8.30—9. Gerste 7 fl., Hafer 6.30, Hirse 7 fl., Kukuruz 9 fl. W. per Kubel, und gegen Angelder wird die erstere und letztere Fruchtorte mit 10 Groschen höher gehalten. In den letzten acht Tagen sind von hier circa 20—25.000 Megen diverser Körnerfrüchte, wie oben erwähnt, verladen worden.

Pe s h, 26. Mai. (Geschäfts-Bericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (in der Vesserung fort-fahrend) Banater 86 à 88 Pfund 3 fl. 10 kr. bis 3 fl. 24 kr. Treib 83 à 87 Pfund. 3 fl. — fr. Vasser — à — Pfd. 2 fl. 50 kr. Weidenburg — à — Pfd. 3 fl. 12 kr. Roggen (ditto) Neograder 78 Pfund 1 fl. 58 kr. bis 2 fl. Pesther 77½ à 79 Pfund — fl. — fr. Gerste (ditto) 63 à 68 Pfund 1 fl. 43 kr. Hafer (unverändert fest) 45 à 47 Pfd. 1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 26 kr. Mais 1855er 79 à 82 Pfd. — fl. — fr. 1856er 80 à 82 Pfd. 2 fl. 20 kr. bis 2 fl. 30 kr. Hirse — fl. Bisolen 3 fl. 25 kr. Reps (keine Abgeber) 7½—27½ fl. Rübböl (kleibt fest) rober 28 fl., raffiniertes — fl. — fr. Lirg. 29½—29½ fl. Repskuchen effektive 1 fl. 40 kr. Honig weiß geläutert 24 fl. Wachs feinkes Rosenauer 100—102 fl. Weinstein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette ohne Faß 30½ fl. Zwetschen tranfrit 8½ fl. Spiritus mit Faß — fr., ohne Faß 22 kr.

